Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch ich möchte Sie alle zum Jahresempfang der NS- und SED-Aufarbeitungsinstitutionen begrüßen.
Grußworte sind etwas Wunderbares, aber wie immer geht es ja vor allem um die Gespräche nach den Grußworten, also will ich, der Worte nicht zu viele machen.

Vor zwei Jahren hatte ich schon einmal das Vergnügen, Sie begrüßen zu dürfen und ich freue mich sehr, dass wir seitdem die Jahresempfänge gemeinsam begehen.
Mit Blick auf den frühen Widerstand in der SBZ und DDR habe ich damals betont, wie eng die Zeitphasen der NS-Gewaltherrschaft und der kommunistischen Diktatur miteinander verknüpft waren.

Erst gestern war ich im *„Gefängnis für Frauen – Barnimstraße 10“*.
Ein paar Minuten vom Alexanderplatz entfernt befand sich mehr als hundert Jahre lang das zentrale Berliner Frauengefängnis.
Es ist einer jener Orte, der die Geschichte beider Diktaturen in sich vereint (und darüber hinaus sogar bis in die Kaiserzeit reicht).
Schon in der Zeit des Nationalsozialismus waren hier vor allem politische Häftlinge eingesperrt – laut den Recherchen der Initiative um das Frauengefängnis waren es 300 Widerstandskämpferinnen.
Und zu DDR-Zeiten saßen hier unter anderem sogenannte Republikflüchtlinge.

Mir ist dieser Blickwinkel wichtig, um zu verdeutlichen, dass uns vieles verbindet und wir viel öfter zusammenarbeiten könnten.
Wir in der Aufarbeitung und Gedenkstättenarbeit sollten gemeinsam inhaltliche Zusammenhänge stärker kontextualisieren und Synergieeffekte nutzen.

Ein gutes Beispiel, finde ich, ist unsere Zusammenarbeit rund um den 80. Jahrestag des Kriegsendes, für den das Land Berlin (ohne groß zu überlegen) die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hat.
Damit konnten wir in der Themenwoche „80 Jahre Kriegsende – Befreiung Europas vom Nationalsozialismus“ über 100 Veranstaltungen von verschiedensten Einrichtungen mit unterschiedlichsten historischen, aktuellen und interdisziplinären Schwerpunkten finanziell fördern.

Der wahrscheinlich sichtbarste Output war die Open Air-Ausstellung *„… endlich Frieden?!“*, die wir gemeinsam initiiert und mit dem Regierenden Bürgermeister vor dem Brandenburger Tor eröffnet haben.
Und hier gilt mein besonderer Dank Uwe Neumärker, Jörg Moree, Sarah Breithoff und natürlich Moritz van Dülmen – Sie sehen, eine rundum übergreifende und gelungene Zusammenarbeit.

80 Jahre Kriegsende bedeutete unter anderem die Teilung Europas, wovon ein maßgeblicher Teil weitere Jahre unter einer anderen Diktatur leben musste.
Die Ausstellung *„… endlich Frieden?!“* hat aber auch gezeigt, wie unmittelbar nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur der Kampf um eine demokratische Ordnung begann – oft getragen von jungen Menschen, die sich mutig für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit einsetzten.
Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, an diese frühen demokratischen Impulse zu erinnern – nicht als historische Fußnote, sondern als Ausgangspunkt unserer heutigen Demokratie.

Ich halte es für einen zentralen Aspekt unserer Arbeit, die aktuellen Bezüge nicht aus dem Blick zu verlieren!

Für uns als Fachakteure und natürlich für uns als Gesellschaft insgesamt soll und muss das geflügelte Wort vom „Lernen aus der Vergangenheit“ Orientierungspunkt für Gegenwart und Zukunft sein.
Wenn wir den Menschen nicht klar machen, dass die Dinge, die heute in der Welt passieren (also in ihrer Welt, in ihrem Alltag, in ihrem Verständnis von einem selbstbestimmten Leben in Freiheit) etwas mit dem Gestern zu tun haben, hört uns keiner zu.

Das bedeutet auch, Gedenktage ernst zu nehmen, sie aber nicht zur Routineveranstaltung werden zu lassen.
Das bedeutet aber vor allem neue Wege und Formate der Vermittlung zu finden.
Formate, die Menschen erreichen – unter anderem jüngere Generationen, die die historischen Erfahrungen nur noch aus Erzählungen oder mit viel Glück aus dem Unterricht kennen.

Besonders spannend gerade für Jüngere sind natürlich KI-gestützte Formate.

Und so eine KI ist nicht nur faszinierend, sondern scheint ja auch Einiges zu erleichtern.
KI kann

- Querverbindungen in historischen Dokumenten sichtbar machen (und somit unter anderem Anhaltspunkte für ganze Netzwerkstrukturen in kurzer Zeit freilegen),
- Zeitzeugeninterviews transkribieren
- und reicht bis hin zur Erstellung eines Avatars von der beeindruckenden Margot Friedländer,
- und so weiter.

Wir sehen also große Potentiale von KI als Werkzeug.

Wir müssen aber neben den historischen Dimensionen, die wir täglich vermitteln, auch klar machen, dass eine KI nicht das selbstständige Denken ersetzt.

Wenn schon Schülerinnen und Schüler und auch Studentinnen und Studenten (*wir brauchen nicht so tun, als ob wir das nicht wüssten ;-)* ihre Referate und andere Arbeiten von einer KI erstellen lassen, fehlt ihnen jegliches Handwerkszeug,

- Fehler zu erkennen,
- Sich kritische Fähigkeiten anzueignen,
- Darstellungen und Perspektiven zu reflektieren,
- Fakenews zu hinterfragen
- oder sich eine unabhängige Meinung zu bilden.

Natürlich ist mir bewusst, dass es eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung aller Disziplinen sein wird diese Verkettung handhabbar zu machen.
Ich will aber dafür sensibilisieren, dass auch wir dies in der täglichen Arbeit mitdenken, im Kleinen wie im Großen reflektieren und eben auch vermitteln.

Das Thema Digitalisierung soll auch auf der geplanten Berlin Freedom Week 2025 eine Rolle spielen.
Sie ist für mich ein gutes Beispiel für eine zeitgemäße Veranstaltungsform, die auf einem historischen Kern fußt und zugleich eine Brücke in die Gegenwart schlägt. Sie verbindet Erinnerungsarbeit mit aktuellen gesellschaftlichen Debatten – und sie zeigt, dass die Einheit eines Staates, Freiheit und Demokratie nicht sozusagen

frei Haus jeden Tag im Briefkasten liegen.
Sie müssen auf so viele Arten täglich neu verteidigt werden und in manchen Gegenden der Welt müssen sie überhaupt erst errungen werden.

Insofern kann ich alle Einrichtungen hier nur auffordern, sich mit Veranstaltungsformaten in die Programmgestaltung der Freedom Week einzubringen, um die Woche der Freiheit in der Stadt der Freiheit noch weiter mit Leben zu füllen!

Vielen Dank!